



Portfolio Bayerischer Wald

Wanderungen

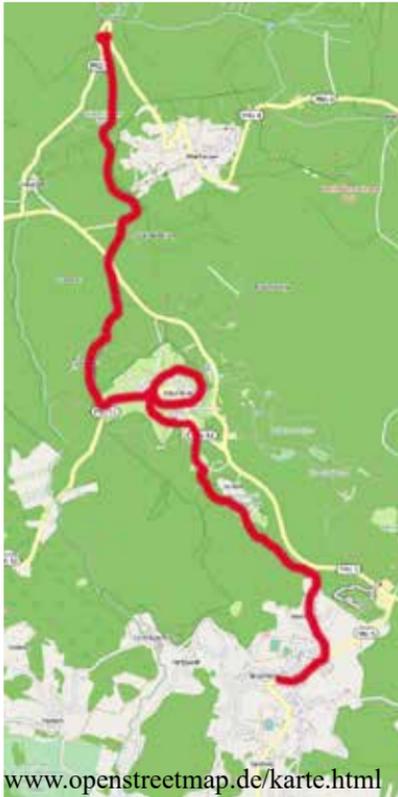
Siebensteinkopf, Reschbachklause, Fredenbrücke,
Richtung Altschönau, Haidmühle, Grenzbach auf der
tschechischen Seite nach Marchhäuser und Schnell-
zipf, Lusen, Rachel

Anfangs haben wir immer ein Ziel.

Fredenbrücke - Neuschönau

Ein fast regnerischer Sonntag. Was tun? Die Luft frisch, nicht so abge-standen wie an sogenannten schönen Sommertagen. Gehen wir im Nationalpark wandern, aber mehr





im Wald, da ist Nieselregen nicht so unangenehm, und den Wind spürt man auch nicht so. Karte anschauen: Friedenbrücke, dann unterhalb von Waldhäuser entlang, rüber Richtung Altschöna, rechts halten nach Guglöd und zurück zum Auto. War unser Plan. Genau. Also los.

Der Nationalpark wird immer schöner, stellen wir fest. Die Wildnis wilder, die Wälder chaotischer, das Wetter schlechter. Irgendwann kommt ein Brettersteig daher. Übers Moor. Wir diskutieren lange über diese Formulierung. Wenn man mit dem Zug fährt, kommt ein Bahnhof, usw. Dann stellen wir fest, es ist schon lange keine Wegmarkierung und kein Wegweiser „dahergekommen“! Blöd jetzt. Auch gleich. Links halten, dann müßte irgendwann Altschöna daherkommen, dann Neuschöna und ein Wirtshaus. Und Regen kommt auch daher, und dann doch das Wirtshaus, wo ein guter









Schweinsbraten daherkommt. Und ein dunkles Bier. Die Welt ist wieder in Ordnung. Unter anderem auch, weil dann ein Igelbus, jetzt wirklich, daherkommt. Feine Sache, der bringt uns direkt zurück zur Fredenbrücke.

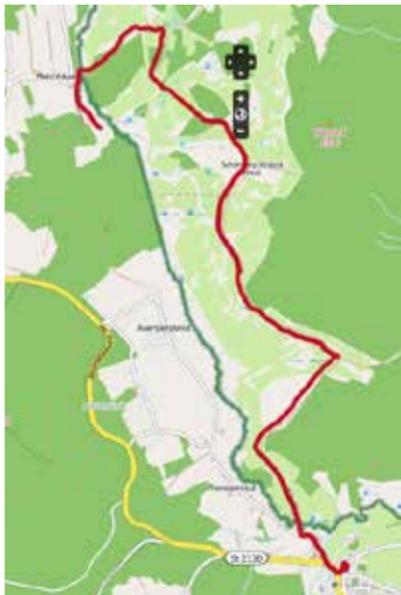


Marchhäuser - Haidmühle

drüben, auf der tschechischen Seite. Gehen wir Brotzeit machen, auswärts, zum Strohmaier in Haidmühle. Wir, Toni und ich, haben Hunger, und Durst. Mit dem Auto von Marchhäuser ist es ganz schön weit.

Zu Fuß, natürlich nicht auf der Straße, sondern rüber über den Harlandbach zur tschechischen Seite und am Grenz-
bach entlang ist vielleicht ein Umweg, kommt uns dann allerdings kürzer vor. Urwüchsiger Wald, solitäre Bäume,

Orchideen, Disteln und was weiß ich noch alles geben Gesprächsstoff. Unglaublich, was man alles nicht kennt und nicht weiß.





Irgendwann kommt man wieder nach Bayern, sieht Neues, wo man schon hundertmal vorbeigefahren ist, hat

Zeit es anzusehen, denkt nach, betrachtet, die Gedanken laufen ...





Rachel

Der Rachel, schöne Wanderung, da kann ich nicht viel erzählen. Ist sowieso schon alles beschrieben, von anderen. Wir gehen trotzdem immer wieder gern rauf.

Vor allem, wenn ein heißer Sommer ist. Anfangs geht es schön schattig durch den Wald, und oben ist kühler Wind. Es gibt viel zu sehen, Blumen, Wurzeln, Bäume, Panorama. In Spie-



gelau steigt man in einen Igelbus zum Gfällparkplatz, geht rauf zum Rachel, Waldschmidthaus, Gipfel, runter zur Kapelle, weiter zum See, Füße reinhängen, und dann beeilen, dass man

den Bus noch erreicht. Weil durch das viele Sehen, Staunen und Verweilen hat man die Zeit verbummelt. Aber das war es wert. Vier Stunden ist man locker unterwegs.





Lusen

Mit 1373 Metern der sechsthöchste Berg im Bayerischen Wald. Der Gipfel ist mit Granitblöcken bedeckt. Die hat der Teufel auf den darunterliegenden Goldschatz geworfen. Warum, ist mir nicht bekannt, vielleicht stimmt es auch nicht.

Mitte der 1990er Jahre starben die

unterhalb des Steinmeeres stehenden Fichten durch den Borkenkäfer. War ein bisschen gruselig, aber sehr interessant. Viele waren fasziniert von dem Naturschauspiel, genauso viele entsetzt, dass so was zugelassen wurde. Aufgrund sehr warmer Witterung breitete sich 1995 der Borkenkäfer sehr stark aus, die Fichten



starben großflächig ab. Bald waren nur noch graue, verdorrte Baumstangen zu sehen.

Die Leute reagierten teils hysterisch, teils aggressiv auf den vermeintlichen Verursacher, den Nationalpark. Die Natur reagierte gelassen.

Der Wald besteht nicht nur aus Fichten, darum war es auch kein Waldster-

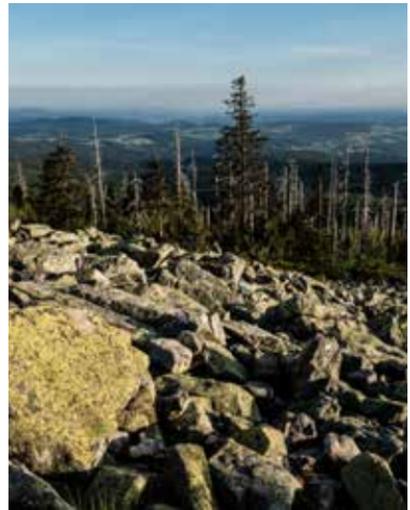
ben, da schlummert im Schatten der Fichten jede Menge Botanik. Und die bekommt jetzt endlich Sonne.

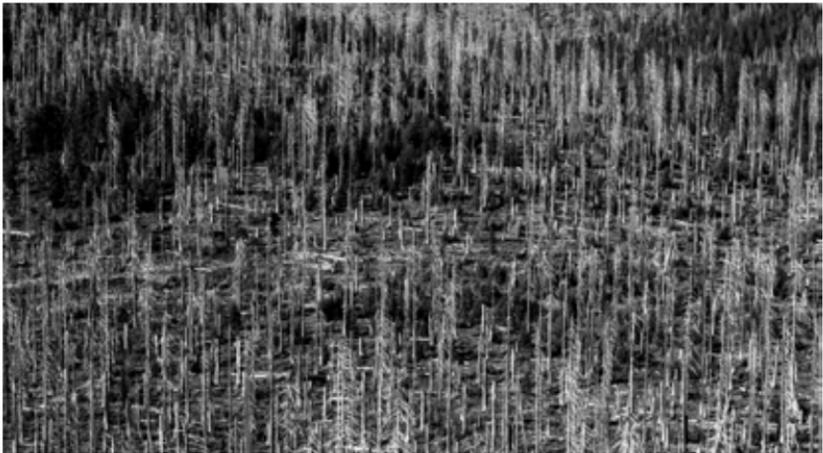
Ein Wettwachsen beginnt. Vogelbeeren, die schnellsten, überwuchern alles, aber da drücken von unten schon andere nach, Buche und was weiß ich. Und irgendwann kommt auch wieder die Fichte und wächst am höchsten



und wird wieder dominieren, so in circa 400 Jahren. Und dann kommt ein warmer Sommer und der Zyklus schließt sich.

Momentan, also 2016, präsentiert sich der Wald in einem jungen, hoffnungsvollem Grün. Romantische Wildnis. Chaos. Anarchie. Schönheit.







Eidenberger Lusen, Bärnloch

Schöne, gemütliche Wanderung, vielleicht gute zwei Stunden. Viele Bänke, also lieber mit drei Stunden rechnen. Orientierung einfach, parken zwischen Eidenberg und Monigotssöd, bei einem einzelnen Baum sind

Parkplätze und eine Tafel. Dann rauf den Berg, Kapelle, Gipfel, Ausblick, staunen, dann weiter und runter, bis man beim Wald rauskommt, rechts halten durchs Dorf, links wieder raus und dann kommt schon das Bärnloch.





Dreiländereck

Ausgangspunkt ist das Rosenberger Gut. Und auch ein gutes Ziel. Weil gutes Wirtshaus. Über die Route macht

man sich am besten nicht viele Gedanken. Die gewollte haben wir noch nie geschafft. Ebenso wenig den Zeitplan. Im Gegenteil, je länger man braucht,

umso sicherer ist das
Wirtshaus offen.
Also rauf, mehr
links halten, dann
kommt man relativ
sicher zum Steiner-
nen Meer, runter
auch mehr links hal-
ten, bzw. senkrecht,
dann hat man den
kürzesten Weg.





Waldkirchen-Röhrnbach gehen wir wohin



Ausgangspunkt war der schöne Baum, der auf der Titelseite eines Buches über den Säumerweg ist.

Aber in diesen Baum hat vor Jahren ein Blitz eingeschlagen, den gibt es nicht mehr. Wir wollten den alten

Säumerweg ansehen, entlanggehen. Aber nach hundert Metern kommt ein Bahnübergang.

Die Gleise verführen, den Spuren des Zuges zu folgen. Also gehen wir da lang. Auch gut.

Wir sehen, wie Gleise verlegt werden, suchen, wo Gleise zusammenschweißt wurden, kommen an einen Felseinschnitt, versuchen uns im Freeclimbing, dann führen die Gleise am Grandior, einem Steinbruch vorbei, erkunden einen Zugangstunnel zum Grandior, durch den sie anscheinend Waggons beladen haben, der uns aber zum Gruseln bringt. Also gehen wir gleich weiter. Anselm möchte zum Steinbruch, aber ich möchte noch bis zur Eisenbahnbrücke kurz vor Röhrbach. Nach der nächsten Biegung muß sie ja kommen. Nach drei Kurven kommt sie wirklich.



Zur Hälfte gehen wir rauf. Sie hat kein Geländer, mich gruselt es schon wieder. Es dunkelt allmählich und wir kehren um, folgen den Wegweisern zum Grandior.



Ewig lang, durch Wald auf eisigem Weg.

Dann sehen wir den gewaltigen Abbau. Wie in einem anderen Land. Nach dem heimeligen Weg diese nüchterne und spannende Weite. Eisflächen auf den großen Pfützen, ein Tasten und Zittern. Steil gehen wir am Abbruchrand hoch, schön langsam pressiert es, es wird dämmrig.







Oben angekommen ist die Sonne schon untergegangen, die Wolken sind noch beleuchtet, in allen warmen Farben der Sonne, die Landschaft in Blau getaucht. Ein Jägersitz, wir müssen natürlich rauf. Das Farbspiel der Landschaft wirkt im Sitzen noch gewaltiger.



Und links geht auch noch der Mond auf, groß, eine gelbe Scheibe. Die Natur bietet uns eine Inszenierung, die würde in Hollywood Milliarden verschlingen. Es wird kalt, wir eilen zum Auto zurück, mein rechter Schuh löst sich auf.

Portfolio
Kleinauflage,

Karten: <http://www.openstreetmap.de/karte.html>

Gabriele Blachnik, Lektorat

© 2016 Franz Hintermann

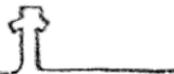
Foto Hintermann

Marktplatz 13, 94065 Waldkirchen

www.fotohintermann.de

www.hyd.de

Galerie Zum Unruhigen Hydranten



Franz Hintermann